

(Abgeordneter Günther [Blauen].)

(A) als vor dem Kriege, wenn nicht viel dringender, und den mit den Verhältnissen des Weltmarktes vertrauten, kenntnisreichen, freien deutschen Kaufmann. Er trägt mit seinem Wagemut das Risiko des Auslandsgeschäftes. Er muß mit rascher Entschlußkraft und mit uneingeschränkter Verfügung auch über riesige Summen schnell disponieren können ohne Rücksichtnahme bei bürokratischen Einrichtungen, wenn etwa Bezugsorganisationen in Frage kommen würden. Man mußes dem deutschen Kaufmann überlassen, die früheren Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen, damit er auch imstande ist, uns mit Rohstoffen zu angemessenen Preisen zu versorgen, und es werden auch die Fragen der Baluta nicht so im Vordergrund stehen, wenn wir dem deutschen Großkaufmann in Bremen, Hamburg freie Bahn lassen, seine Geschäftsverbindungen, die durch die Kriegsjahre aufgehoben sind, wieder aufzunehmen und die alten Beziehungen zu seinen Geschäftsfreunden der überseeischen Staaten wieder anzuknüpfen.

Ich möchte noch mit einigen Worten, um der Mahnung des Herrn Präsidenten Träpzdorf wenigstens entgegenzukommen, ganz kurz auf einige Ausführungen zukommen, die heute gemacht worden sind.

Bezüglich der Kriegsgewinne will ich nach dem, was hier schon gesagt worden ist, nur betonen, daß die (B) Preise allerdings von den zuständigen Stellen der Privatindustrie vorgeschrieben worden sind. Wenn aber viele auffällig große Gewinne in die Erscheinung getreten sind, wenn überhaupt Verhältnisse eintraten, die zu einer scharfen berechtigten Kritik Anlaß gegeben haben, so lag das nicht zuletzt daran, daß man zu Anfang bei der Einführung der Kriegsgesellschaften den Handel, den legitimen Vermittler der Aufträge ausgeschlossen hat. Man wollte von der Kriegswirtschaftsstelle in Berlin direkt mit den sogenannten Erzeugern verkehren, und der Erzeuger, der Produzent, der zufällig sich in Berlin einfand und dem es gelang, nicht nur durch die Haustür, sondern auch durch andere Türen hineinzukommen, bekam dann die Aufträge. Ob es da immer sachgemäß zugegangen ist, das ist eine Frage, über die wir uns vielleicht noch bei anderer Gelegenheit unterhalten müssen.

Der Herr Minister Schwarz hat die Heimarbeit gestreift und hat ganz recht, wenn er meinte, die Heimarbeit werde allerdings ein Kapitel für sich in Anspruch nehmen, wenn man darüber überhaupt einmal reden will. Es ist nicht meine Absicht, diese Frage hier aufzurollen, aber ich möchte doch darum bitten, und nach dieser Richtung hin hat sich ja der Wunsch des Hohen Hauses schon erfüllt, als der jetzigen Regierung durchaus nicht daran gelegen war, die Heimarbeit im allgemeinen zu verbieten,

indem wenigstens die Heimarbeit, die nicht gesundheits- (C) (A) schädigend ist, die von der Bevölkerung selbst gewünscht wird, wie das auch in Dresden hier der Fall ist, und auch im Erzgebirge und im Vogtlande, doch in Zukunft noch erhalten bleiben möge. Ich bin weit davon entfernt, die Heimarbeit im allgemeinen zu befürworten. Ich bin immer ein Gegner der gesundheits-schädigenden Heimarbeit gewesen. Aber man soll nicht schablonisieren, soll Licht- und Schattenseiten voneinander trennen, die bei der Heimarbeit zweifellos vorliegen. Deshalb begrüße ich, daß der Herr Minister Schwarz doch die Frage so behandelt hat, daß auch in Zukunft die nicht gesundheits-schädigende Heimarbeit keine Gefahr läuft, verboten zu werden.

Ich begrüße ferner das, was er über die Disziplin der deutschen Arbeiterschaft gesagt hat.

Meine verehrten Damen und Herren! Hier wird so viel von der Arbeiterschaft gesprochen, es sind unsere gleichberechtigten Volksgenossen. In einem demokratischen Volksstaate gibt es keine unterschiedlichen Berufsstände mehr, gibt es nur gleichberechtigte Staatsbürger, und von der Einsicht und von der ruhigen Urteilskraft unserer Staatsbürger, die dem Arbeiterstande angehören, konnte erwartet werden, daß Ruhe und Ordnung im allgemeinen im Lande aufrechterhalten bleiben. Ich (D) (E) glaube auch, daß man gerade in jenen Kreisen sich der großen Verantwortung bewußt und die großen Gefahren wahrzunehmen in der Lage ist, die sich ergeben würden, wenn jene Kreise die Überhand gewinnen würden, die jetzt an verschiedenen Stellen im Reiche Unruhen hervorgerufen haben. Das künftige Wohl des deutschen Volkes, nicht zuletzt des sächsischen Volkes hängt davon ab, daß Ruhe und Ordnung im Lande aufrechterhalten bleiben, daß es unserer Regierung gelingt, diese Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, damit die Reichsleitung ihre ganze Kraft in der Hauptsache doch denjenigen Aufgaben zuwenden kann, die zu einem raschen, zu einem baldigen Frieden führen sollen. Wenn heute am Schluß seiner Ausführungen der Herr Minister Schwarz auf die großen Lasten hinwies, die wir jedenfalls künftig zu tragen haben werden, so meine ich, in dem deutschen Volke wohnen so viel schaffende Kräfte, die auch die großen Schwierigkeiten überwinden werden, die vielleicht durch einen wenig günstigen Friedensvertrag lange Jahre auf uns lasten werden. Wir hoffen, daß die deutsche Arbeitskraft, verbunden mit der deutschen Intelligenz, wie vor dem Kriege, auch diese Trübsal überwinden wird und daß wieder eine neue Blüte des Aufstiegs im deutschen Volke